

## Zur Bedeutung professioneller Freiwilliger in Archäologie und Denkmalpflege

Karl, Raimund

### Professionelle (Hobby?) Archäologie

Published: 18/12/2018

Publisher's PDF, also known as Version of record

[Cyswllt i'r cyhoeddiad / Link to publication](#)

*Dyfyniad o'r fersiwn a gyhoeddwyd / Citation for published version (APA):*

Karl, R. (2018). Zur Bedeutung professioneller Freiwilliger in Archäologie und Denkmalpflege: Ein persönlicher Erfahrungsbericht. In *Professionelle (Hobby?) Archäologie: Festschrift für Pascal Geiger zum 30. Geburtstag* (pp. 20-30). (Archäologische Denkmalpflege Kleine Schriften; Vol. 1). Archäologische Denkmalpflege.

#### Hawliau Cyffredinol / General rights

Copyright and moral rights for the publications made accessible in the public portal are retained by the authors and/or other copyright owners and it is a condition of accessing publications that users recognise and abide by the legal requirements associated with these rights.

- Users may download and print one copy of any publication from the public portal for the purpose of private study or research.
- You may not further distribute the material or use it for any profit-making activity or commercial gain
- You may freely distribute the URL identifying the publication in the public portal ?

#### Take down policy

If you believe that this document breaches copyright please contact us providing details, and we will remove access to the work immediately and investigate your claim.

# ARCHÄOLOGISCHE DENKMALPFLEGE

Kleine Schriften 1

## Professionelle (Hobby?) Archäologie

Festschrift für Pascal Geiger zum 30. Geburtstag



<http://archdenk.blogspot.com/>

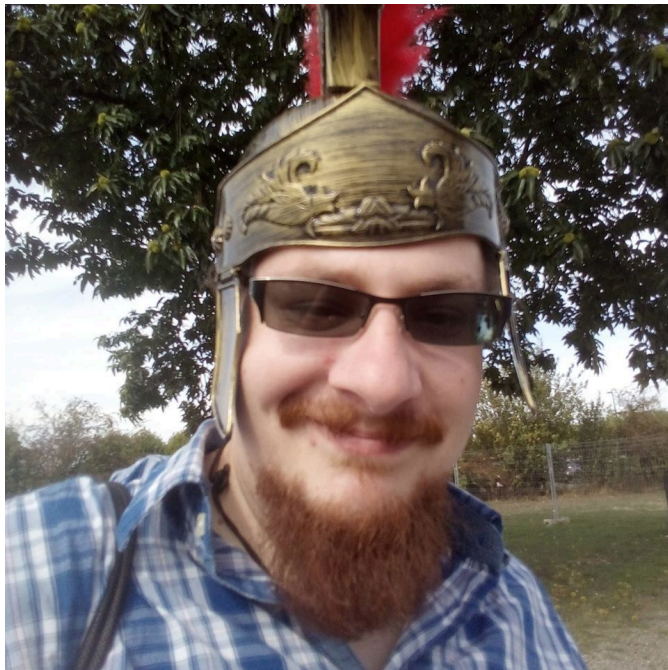
18. Dezember 2018



# ARCHÄOLOGISCHE DENKMALPFLEGE

Kleine Schriften 1

## Professionelle (Hobby?) Archäologie



Festschrift für Pascal Geiger zum 30. Geburtstag

<http://archdenk.blogspot.com/>

18. Dezember 2018

## Impressum

Herausgeber:

**Prof. PD Mag.Dr. Raimund Karl FSA FSAScot MCIfA**

Prifysgol Bangor University  
School of History, Philosophy and Sociology  
College Road  
Bangor, Gwynedd LL57 2DG  
United Kingdom

[r.karl@bangor.ac.uk](mailto:r.karl@bangor.ac.uk)

Die Meinungsäußerungen in dieser Blogschrift sind meine persönlichen Einschätzungen bzw. die von GastautorInnen. Alle AutorInnen sind für die Inhalte ihrer Texte selbst verantwortlich.

## Lizenzen

Die Texte dieser Blogschrift stehen unter einer [Creative Commons Attribution-ShareAlike 4.0 International](#) Lizenz. **Kommerzielle Nutzungen sind erlaubt, ich bitte aber um vorherige Absprache.**

Fremdinhalte (insbesondere Bilder) sind ggf. davon ausgenommen. Hier sind die jeweils angegebenen urheberrechtlichen Regelungen / Lizenzen ausschlaggebend.



# Inhalt

Tabula Gratulatoria.....	ii
--------------------------	----

Vorwort.....	iii
--------------	-----

Zum Geleit.....	vii
-----------------	-----

Michaela Schauer

Ehrenamt und Berufsverband?.....	1
----------------------------------	---

Katharina Möller

Bürgerbeteiligung in der Archäologie.....	4
---	---

Jochim Weise

Die Detektorgruppe Schleswig-Holstein.....	13
--	----

Hanna Frey

Wenn´s piepst.... VORSICHT! .....	17
-----------------------------------	----

Raimund Karl

Zur Bedeutung professioneller Freiwilliger in Archäologie und Denkmalpflege.....	20
---	----

# Tabula Gratulatoria

Birgit **Anzenberger**

Patricia **Arlt**

Hanna **Frey**

Raimund **Karl**

Katharina **Möller**

Jennifer **Morscheiser**

Sigrid **Peter**

Sascha **Piffko**

Jochen **Reinhard**

Christoph **Rinne**

Michaela **Schauer**

Diane **Scherzler**

Werner **Schön**

Frank **Siegmund**

Jochim **Weise**

# Zur Bedeutung professioneller Freiwilliger in Archäologie und Denkmalpflege

Ein persönlicher Erfahrungsbericht

**Raimund Karl**

Professioneller Hobbyarchäologe

Vor beinahe 30 Jahren begann ich – damals noch ein junger, nur ein klein wenig aufmüpfiger Student – mit den archäologischen Forschungen, die letztendlich zu meinem ersten (gemeinsam mit einem meiner etwa gleichaltrigen Freunde) selbstständig verfassten, später auch tatsächlich – übrigens in tschechischer Übersetzung – publizierten wissenschaftlichen Fachartikel führten (Karl & Ramszl 1992). Der Artikel befasste sich mit der latènezeitlichen Besiedlung Niederösterreichs, und während mein Mitautor darin eine zusammenfassende Darstellung der Gräberfelder aus dieser Zeit beisteuerte, befasste sich mein Teil des Artikels mit den Siedlungen.

Schon bei der Recherche für das Fundstellenverzeichnis – hauptsächlich auf Basis der offiziellen *Fundberichte aus Österreich* (FÖ; BDA 1920-2016) des Bundesdenkmalamtes (BDA) – fiel mir auf, dass die überwältigende Mehrheit der für meinen Forschungsgegenstand relevanten Fundberichte von „Heimatforschern“ stammte; während die Anzahl der von studierten ArchäologInnen entdeckten Fundstellen nur sehr gering war. Besonders viele, besonders aussagekräftige Fundberichte stammten von zwei Personen, nämlich Hermann Maurer und Hermann Schwammenhöfer, die über viele Jahrzehnte hinweg durch Feldbegehungen systematisch Fundstellen erfassten (und das bis heute teilweise immer noch tun).

Hermann Schwammenhöfer hat in den FÖ 2007 und 2008 zwei „Sammelfundberichte“ über 25 Jahre seiner systematischen



Landesaufnahmetätigkeit im nordöstlichen Niederösterreich veröffentlicht. Diese nennen in Summe beinahe 650 Fundstellen aller Zeitstellungen (Schwammenhöfer 2007; 2008). Nikolaus Hofer vom BDA hat in den FÖ 2016 einen Beitrag der Arbeit eines dritten solchen niederösterreichischen Heimatforschers gewidmet, Karl Schwarz. Schwarz hat zwischen 2007 und 2016 ca. 600 Fundmeldungen zu 439 Fundstellen abgegeben, von denen 235 Fundstellen bis dahin dem BDA unbekannt waren (Hofer 2016, 48). Das Arbeitsgebiet von Schwarz (Abb. 1) überdeckt sich dabei etwa zur Hälfte mit jenem Schwammenhöfers.



Abb. 1: Kartierung der von Karl Schwarz begangenen Ortsgemeinden mit Fundorten in Niederösterreich (Hofer 2018, 48).

Um die Leistungen solcher Heimatforscher für Archäologie und archäologische Denkmalpflege richtig würdigen zu können, muss man sich vor Augen halten, dass dem BDA – laut Auskunft des Leiters der zuständigen Abteilung für Archäologie – im Mai 2018 aus ganz Österreich 21.730 archäologische Fundstellen bekannt waren. Davon dürften dem BDA allein um die 750, wenn nicht sogar deutlich mehr,

erstmalig durch Fundmeldungen von Maurer, Schwammenhöfer und Schwarz bekannt geworden sein. Das BDA – und damit mittelbar auch die archäologische Wissenschaft – verdankt also seine Kenntnis von etwa 3,5 % aller derzeit aus Österreich bekannten Fundstellen diesen drei Herren; obgleich diese ihre Forschungen auf weniger als 5% des österreichischen Bundesgebietes beschränkt haben. Man kann sich also gut vorstellen, wie hoch in den von diesen Dreien untersuchten Regionen der Prozentsatz der Fundstellen ist, die ihrer freiwilligen Leistung geschuldet ist.

Hätten Heimatforscher wie diese ihre Fundsammlungen nicht durchgeführt oder – ebenso wichtig – ihre Funde einfach nicht gemeldet, wäre das Wissen um archäologische Fundstellen in Österreich und insbesondere in ihren Forschungsgebieten deutlich geringer als es heute ist. Für mich persönlich hätte das bedeutet, dass ich meinen Teil meines ersten wissenschaftlichen Artikels entweder einfach gar nicht, oder ich in ihm wenigstens nur weitaus weniger und auch kaum etwas Aussagekräftiges über die latènezeitliche Besiedlung Niederösterreichs schreiben hätte können.

Vor etwas über 25 Jahren gab ich meine erste Abschnittsprüfungsarbeit – etwa das, was man heute eine Bachelor-Arbeit nennen würde – in meinem Studium ab. Thema dieser Arbeit waren zwei latènezeitliche Gräber (eigentlich vier, zwei davon aber beigabenlos und daher von unsicherer Zeitstellung) aus Frauenstein am Inn in Oberösterreich. Auch diese Arbeit wurde – wenn auch erst etwa ein Jahrzehnt später mit deutlichen Ergänzungen – publiziert (Karl 2001).

Die Ausgrabung der Gräber wurde 1905/6 und 1907 durchgeführt, und zwar von Hugo von Preen. Der finanziell unabhängige von Preen hatte in München Malerei studiert und war zuerst Korrespondent, ab 1917 Konservator für kunsthistorische und technische Agenden der *k.k. Central-Commission für Bau- und historische Denkmale* und später für das BDA (Brückler & Nimeth 2001) für den Bezirk Braunau am Inn, war also ebenfalls ein freiwilliger Mitarbeiter der (auch archäologischen) Denkmalpfleger. Hätte er diese Ausgrabungen nicht durchgeführt und mir nicht eine andere Freiwillige seine in Kurrentschrift verfassten

Grabungsnotizen reingeschrieben, hätte meine akademische Karriere wenigstens anders ausgesehen, als sie es tut.

Die erste archäologische Ausgrabung, die ich etwa zum gleichen Zeitpunkt – übrigens wieder gemeinsam mit dem bereits eingangs erwähnten Freund – selbstständig geleitet habe war – strenggenommen – eine reine Laiengrabung. Weder mein Co-Grabungsleiter noch ich hatten nämlich zu diesem Zeitpunkt bereits ein einschlägiges Universitätsstudium abgeschlossen; auch wenn wir selbstverständlich bereits während unserer Studienzeit bis dahin ausgiebige Grabungserfahrung gesammelt und auch als stellvertretende örtliche Grabungsleiter gearbeitet hatten. Damit dieser Defekt in unseren Lebensläufen keine Probleme verursachen konnte, wurde die Grabung offiziell als eine des niederösterreichischen Landesmuseums unter Aufsicht des ‚Landesarchäologen‘ durchgeführt, der aber nicht ein einziges Mal auf der Grabung vorbeigeschaut hat.

Nachdem wir – trotz großzügiger finanzieller Unterstützung durch das Landesmuseum – nur beschränkte Mittel zur Verfügung hatten, bestand auch unser Grabungspersonal ausschließlich aus KommilitonInnen und persönlichen Freunden (die Großteils nicht Archäologie studierten), also ebenfalls – wenigstens strenggenommen – zur Gänze aus Laien. Der Qualität der Grabung hat das allerdings scheinbar keinen Abbruch getan: die Grabungsergebnisse wurden später von meiner heutigen Frau im Rahmen ihrer Doktorarbeit bearbeitet und später gemeinsam mit meiner Magisterarbeit – in der ich Notgrabungen des BDA in derselben latènezeitlichen Siedlung aufgearbeitet hatte, die ein paar Jahre zuvor unter meiner Mitarbeit stattgefunden hatten – ebenfalls publiziert (Karl & Prochaska 2005). Ohne diese Laiengrabung wären also wohl sowohl die wissenschaftliche Karriere meiner Frau als auch meine wenigstens anders verlaufen, als sie es sind.

Auch mein erstes vollkommen selbstständig (d.h. nicht als durch Lehrpersonal ‚betreute‘ Prüfungsarbeit im Rahmen meiner Studien) verfasstes wissenschaftliches Fachbuch – die erste zusammenfassende Analyse des latènezeitlichen Siedlungswesens in Österreich (Karl 1996) – wäre ohne die Leistungen der schon eingangs genannten Laien nicht

in dieser Form möglich gewesen. Denn diese Laien hatten zu früheren Zeiten, als das noch problemlos möglich war, auch immer wieder einmal als freiwillige Mitarbeiter des BDA – darunter gelegentlich auch durchaus großflächigere – Notgrabungen durchgeführt. Ohne die Ergebnisse dieser Grabungen und natürlich auch ohne die der Oberflächenfundsammlungen dieser Heimatforscher hätte ich wohl weniger als die Hälfte, wenn nicht sogar noch weniger, der für meine Auswertung verfügbaren Evidenz vorliegen gehabt. Viel wäre unter diesen anderen Umständen aus meinem Buch also vermutlich nicht geworden.

All das ist mir dann in meiner akademischen Karriere in der Archäologie in Großbritannien sehr nützlich gewesen. Meine erste Post-Doc-Stelle in Großbritannien habe ich dank des zuletzt genannten Buches bekommen, bevor ich überhaupt mein Doktorat abgeschlossen hatte: die für die Auswahl des erfolgreichen Bewerbers um diese Stelle zuständige Kommission hat nämlich dieses Buch als einer Doktorarbeit gleichwertig eingestuft und daher mich und nicht einen der anderen Bewerber eingestellt. Und als ich eineinhalb Jahre später an meiner derzeitigen Universität die Stelle bekommen habe, mit der meine Laufbahn hier begonnen hat, war das genauso; und die Tatsache, dass ich bereits zahlreiche andere Publikationen (wie die, die aus meiner ersten Prüfungsarbeit entstanden ist) und eigene Erfahrungen in der Organisation und Leitung archäologischer Ausgrabungen hatte, hat mir dabei geholfen, meine Mitbewerber aus dem Feld zu schlagen.

Auch seitdem habe ich meine Karriere zu nicht unbedeutenden Teilen der Mithilfe Freiwilliger zu verdanken. Meine Ausgrabungen in Großbritannien z.B. finden stets mit Beteiligung freiwilliger MitarbeiterInnen statt (siehe Abb. 2); nicht, weil das Geld spart, sondern weil diese Freiwilligen immer enorm viel zum Gelingen der Projekte und auch zum Spaß auf der Grabung – der schließlich auch sein soll – beitragen. Insbesondere führt die Einbindung Freiwilliger in diese Projekte dazu, dass die Grabungen auch bei der örtlichen Bevölkerung bekannt sind und von dieser geschätzt (und daher auch, wenn nötig, geschützt) werden; und es daher auch breite Unterstützung dafür in der Region gibt.



Abb. 2: Unser gemischtes Team aus Studierenden und Freiwilligen bei den Grabungen in Meillionydd 2014.

Diese Unterstützung bleibt dann auch nicht ohne Folgen: so z.B. werden wir deshalb in verschiedenste Projektanträge eingebunden, die von diversen Organisationen in der Region an verschiedenste Fördergremien gestellt werden. Derzeit warten wir deshalb gerade auf die Entscheidung über ein Projekt, das der Region, in der wir arbeiten (Abb. 3), rund € 2 Millionen Fördermittel bringen soll. Von diesen Fördermitteln soll dann wieder ein gewisser Teil in weitere Grabungen – selbstverständlich mit Freiwilligenbeteiligung – fließen, weil unsere Grabungen ein Vorzeigeprojekt dafür sind, wie so etwas funktioniert und Nutzen nicht nur für die Archäologie, sondern die ganze Region bringt.

Das ist dann zusätzlich in der ungefähr alle 7 Jahre stattfindenden Evaluation der Forschung britischer Universitäten wichtig; denn unter anderem fließt in diese Bewertung zu 25% ein, ob die von einem Universitätsinstitut durchgeführte Forschung auch tatsächlich konkreten Nutzen für die Bevölkerung hatte, statt ausschließlich neue Erkenntnisse zu bringen. Und nachdem die Ergebnisse dieser Evaluation unter anderem die Dotierung mit staatlichen Forschungsmitteln in der nächsten 7-Jahresperiode beeinflussen, bringt die Freiwilligenbeteiligung meinem Institut auch mehr Geld und hilft somit mittelbar, mein Gehalt zu bezahlen.



Abb. 3: Grabungen am Ende der Welt – ein Blick über die Penllŷn.

Dass ich von all dem nicht nur finanziell und im Bereich meiner wissenschaftlichen archäologischen, sondern auch meiner denkmalpflegewissenschaftlichen Tätigkeit massiv profitiere, sei auch noch kurz erwähnt: nicht nur ermöglicht mir das, viel zum Thema Bürgerbeteiligung in der Archäologie und archäologischen Denkmalpflege zu publizieren – und Publikationen sind das um und auf im wissenschaftlichen Wettbewerb, nicht nur dem der Ideen, sondern auch dem um Mittel, Möglichkeiten und Posten. Sondern ich werde auch immer wieder von allen möglichen KollegInnen in der halben Welt auf Kosten ihrer dienstgebenden Organisationen zu Vorträgen, Tagungen, Workshops und so weiter eingeladen. Das ist zwar auch Arbeit, aber oft genug wenigstens teilweise auch bezahlter Urlaub, bei dem man weder für Reise, noch Unterkunft, noch Verpflegung selbst bezahlen muss, sondern noch dazu gratis gute Unterhaltung geliefert bekommt.

Oder anders gesagt: meine wissenschaftliche berufliche Karriere verdanke ich zu guten Teilen der Arbeit professioneller Freiwilliger, die viel Herz, Hirn und Energie in die Archäologie und die archäologische

Denkmalpflege investieren. Ohne sie und ihre stetige – mittelbare und oft genug auch unmittelbare – Hilfe und Unterstützung wäre ich heute aller Wahrscheinlichkeit nicht da, wo ich bin; und wer weiß ob ich überhaupt eine wissenschaftliche Karriere gehabt hätte.

Wichtig ist bei all dem aber auch zu bedenken, dass es sich eben bei den Freiwilligen, auf deren Arbeit ich teilweise meine Karriere aufbauen konnte, durchgehend um solche handelt, die ich als professionelle Freiwillige bezeichne. Unter „professionell“ ist in diesem Zusammenhang im Sinne der allgemeinen Definition dieses Begriffs eine bestimmte Qualität von Arbeit und arbeitsbezogenem Verhalten zu verstehen, die nichts damit zu tun, ob man einer Arbeit beruflich zu erwerbszwecken oder freiwillig und unbezahlt als Hobby nachgeht. Vielmehr ist ausschlaggebend, ob die Person die zur Durchführung der von ihr unternommenen (archäologischen) Arbeiten erforderlichen Kenntnisse und Fähigkeiten hat, daher auch die Konsequenzen ihres Handelns und die Grenzen ihrer eigenen Kompetenz abschätzen kann und daher ihre Arbeiten auch sowohl entsprechend dem ‚handwerklichen‘ Stand der Technik als auch den ‚ideellen‘ Regeln der Kunst erledigt (siehe dazu sinngemäß auch den Beitrag von Michaela Schauer in diesem Band, Seite 1).

Das hängt weder davon ab, wie die Person gelernt hat, ihre Arbeit korrekt und kompetent zu erledigen, noch davon, ob sie irgendwelche förmlichen Qualifikationen vorweisen kann, sondern nur davon, dass sie es kann; und von ihrer inneren Einstellung: macht die Person nur das, was ihr Spaß macht, weil es ihr Spaß macht, wie es ihr gerade Spaß macht; oder macht sie nur das, was sie kann, nicht nur (wenngleich hoffentlich auch) weil und wie es ihr Spaß macht, sondern auch so gut, wie sie es kann, damit sich auch andere auf die Ergebnisse ihrer Arbeit wirklich verlassen können. Auf die freiwilligen ArchäologInnen, auf deren Arbeit ich meine Karriere teilweise aufbauen konnte, trifft all das zu: sie wussten bzw. wissen was sie können, taten bzw. tun das was sie können (und unterlassen das, was sie nicht können, oder überlassen das was sie nicht können anderen, die sie zur Unterstützung beiziehen, wenn es erforderlich ist), und tun und taten es nicht nur, weil es ihnen Spaß macht, sondern wenigstens auch, wenn nicht sogar vorwiegend,

damit auch andere Nutzen aus ihrer Arbeit ziehen und sich auf diese verlassen konnten und können.

Im Bereich der archäologischen Feldforschung, Landesaufnahme und Denkmalpflege bedeutet das selbstverständlich, die Maßnahmen, die man im Feld durchführt, vernünftig zu planen, sich auf jene zu beschränken, zu denen man auch kompetent ist, sie bei ihrer kompetenten Durchführung auch sachgerecht zu dokumentieren und die Ergebnisse auch in Form eines aussagekräftigen Fundberichts der bzw. den zuständigen Behörden (in Österreich z.B. sinnvoller Weise *sowohl dem **BDA** als auch dem örtlich zuständigen Landesmuseum und am besten auch noch der örtlich zuständigen **Gemeinde***) zur Kenntnis zu bringen. Denn nur wenn man das tut, nutzt die Arbeit, die man im Feld investiert, auch tatsächlich nicht nur einem selbst, sondern auch und mehr noch als einem selbst anderen: der archäologischen Wissenschaft, der archäologischen Denkmalpflege, und – am allerwichtigsten – allen anderen MitbürgerInnen, die sich auch für das interessieren (oder wenigstens interessieren könnten), was man entdeckt hat.

Hätten das die professionellen Freiwilligen, auf deren Leistungen ich teilweise meine akademische Karriere aufbauen konnte, nämlich nicht getan, dann hätte ich mit dem, was sie getan haben, nicht das mindeste anfangen können, schon alleine deshalb nicht, weil ich nie davon – und damit auch nicht von ihren Leistungen – erfahren hätte. Denn eine Sammlung irgendwelcher – und seien es auch noch so schöner und besonderer – archäologischer Artefakte, die auf irgendjemandes Dachboden, in seiner Garage oder seinem Keller langsam vor sich hin vergammeln, die nutzt niemandem was, meistens nicht einmal dem, dessen Stauraum sie daheim verstellen.

Professionelles archäologisches Handeln – und zwar egal ob solches von interessierten Freiwilligen oder bezahlt tätigen Fachkräften – kennzeichnet sich daher stets dadurch, dass es vernünftig geplant und systematisch und vor allem wohlüberlegt – d.h. reflektiert – durchgeführt wird. Vor allem aber kennzeichnet es sich auch dadurch, dass der professionell Handelnde bei der Planung und Durchführung



seines Handelns zuerst einmal an andere und wie er diesen nützlich sein kann denkt; und erst dann an sich selbst und was er aus seinem Handeln an persönlichen Vorteilen oder Spaß gewinnen kann.

Wie ich in diesem Beitrag gezeigt habe, verdankt die Archäologie und die archäologische Denkmalpflege – und natürlich auch einzelne, konkrete ArchäologInnen wie ich selbst – professionellen Freiwilligen (Abb. 4) wie Hermann Maurer, Hermann Schwammenhöfer und Karl Schwarz in Niederösterreich, und den unzähligen anderen, die ich hier nicht nennen konnte, enorm viel. Nicht nur wären wir ohne die bedeutenden Leistungen von interessierten BürgerInnen bei weitem nicht so weit, wie wir es heute sind, sondern viel mehr archäologische Fundstellen und Denkmale wären bis heute unbekannt geblieben und daher weit stärker gefährdet, wenn nicht sogar schon längst zerstört, als es dank der Leistungen dieser „Hobbyarchäologen“ sind.



Abb. 4: Ein gemischtes Team aus graduierten ArchäologInnen, Studierenden und professionellen Freiwilligen bei der Arbeit in Meillionydd in 2013.

## Literaturverzeichnis

BDA 1920-2016. *Fundberichte aus Österreich*. Band 1-55, Wien: Bundesdenkmalamt.

Brückler, T., Nimeth, U. 2001. *Personenlexikon zur Österreichischen Denkmalspflege*. Wien: Bundesdenkmalamt.

Karl, R. 1996. 1. *Latènezeitliche Siedlungen in Niederösterreich. Untersuchungen zu Fundtypen, Keramikchronologie, Bautypen, Siedlungstypen und Siedlungsstrukturen im latènezeitlichen Niederösterreich*. Historica Austria Band 2 und 3, Wien: ÖAB Verlag.

Karl, R. 2001. Latènezeitliche Gräber aus Frauenstein/Inn, Oberösterreich. Überlegungen zur europäischen Kulturentwicklung. *Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereins* 146, 129-178.

Karl, R., Prochaska, S.-U. 2005. *Die latènezeitliche Siedlung von Göttlesbrunn, p.B. Bruck an der Leitha, Niederösterreich. Die Notbergung 1989. Die Grabungen 1992-1994. Zwei Töpferöfen*. Historica Austria Band 6, Wien: ÖAB-Verlag

Karl, R., Ramsil, P.C. 1992. Osídlení spolkové země dolního Rakouska v Laténu (Die Besiedlung Niederösterreichs in der Latènezeit). *Archeologické fórum* 3, 1-14.

Schwammenhöfer, H. 2007. Ur- und frühgeschichtliche Fundstellen an der March. *Fundberichte aus Österreich* 46, 788-795.

Schwammenhöfer, H. 2008. Ur- und frühgeschichtliche Fundstellen an der Nordseite der Donau. *Fundberichte aus Österreich* 47, 655-658.